

Georg Stenger

Philosophie der Interkulturalität

Phänomenologie der
interkulturellen Erfahrung

ALBER STUDIENAUSGABE 

Georg Stenger

Philosophie der Interkulturalität

Alber Studienausgabe 

Über dieses Buch:

›Interkulturalität‹ ist zu einem Schlagwort geworden, das nicht nur die Human- und Kulturwissenschaften sowie die philosophischen Grundlagendebatten durchzieht, es hat auch Einzug gehalten in die gesellschaftlichen Lebensformen, kulturellen Lebenswelten und realpolitischen Diskurse. Als *philosophische* Themenstellung, der es gleichermaßen um Begründung und Aufweis geht, erhält das Paradigma der Interkulturalität eine grundsätzliche sowohl theoretische wie praktische Bedeutung. Anhand der Analyse des »Grundphänomens der interkulturellen Erfahrung« unternimmt der Autor den Versuch einer Grundlegung des interkulturellen Denkens. Der konstitutive Zusammenhang von ›Erfahrung‹ und ›Welt(en)‹, der sich als systematischer und methodischer Leitfaden durchhält, vermag die verschiedenen Themenfelder und Dimensionen aufzuzeigen, die für ein zeitgemäßes und gegenwartsdiagnostisches interkulturelles Bewusstsein von Belang sind.

Mit einem erweiterten Erfahrungs begriff, der sich methodisch einer »*Phänomenologie* der Erfahrung« versichert, wird jener Schritt möglich, der das bislang allein in Geltung sich wähnende abendländisch-westliche Denken relativiert, auch hinsichtlich seiner kategorialen Selbstverständigung. Vor allem das ostasiatische Denken, allem voran das japanische, hat Philosophien der Erfahrung ausgearbeitet, deren adäquate Aufnahme man sich künftig nicht wird sparen können. Damit verbunden ist das Plädoyer für eine ›Pluralität der Welten‹, das *jenseits* der Differenz von Universalismus und Relativismus, Globalismus und Partikularismus für eine gegenseitig ›fruchtbare Differenz‹ votiert. Nicht allein vor dem Hintergrund weltweit wachsender Problemstellungen, die mit dem interkulturellen Paradigma einhergehen, erscheint ein geschärftes ›interkulturelles Bewusstsein‹ an der Zeit; auch der Denkweg der Philosophie selber schickt sich an, in eine neue Etappe einer ›Philosophie der Interkulturalität‹ einzutreten.

Der Autor:

Georg Stenger, geb. 1957, Univ.-Professor an der Universität Wien und Leiter des Forschungsbereichs »Philosophie in einer globalen Welt/Interkulturelle Philosophie«.

Georg Stenger

Philosophie der Interkulturalität

Phänomenologie der
interkulturellen Erfahrung

Verlag Karl Alber Freiburg / München

Dieser Band wurde gefördert durch einen Druckkostenzuschuß der
Udo Keller Stiftung Forum Humanum.

Dieses Werk ist eine Open-Access-Publikation,
veröffentlicht unter der Lizenz
Creative Commons Attribution –
ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0).
Informationen zur Lizenz unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

2. Auflage als Studienausgabe 2020

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany
© Verlag Karl Alber GmbH Freiburg / München 2006–2020
www.verlag-alber.de
Satz und PDF-E-Book: SatzWeise, Bad Wünnenberg

ISBN Print 978-3-495-49181-2
ISBN E-Book (PDF Open Access) 978-3-495-86080-9

Inhalt

Vorwort	13
Vorwort zur zweiten Auflage	16
A. Einleitung	19
I. Fragestellung und Forschungsaufgabe	19
II. Universalismus und/oder Relativismus, Globalisierung und/oder Regionalisierung?	25
III. Kulturbegriffe	30
1. »Achsenzeiten«	30
2. Kultur und Zivilisation, Kultur und Gesellschaft	36
3. »Kulturalistische Wende«	38
IV. Intercultural Turn und Kritik der interkulturellen Vernunft	42
V. Warum Phänomenologie	48
VI. Der Gang der Arbeit	57
B. Systematisch-geschichtlicher Vorlauf	65
I. Die transzentalphilosophische Grundierung (I. Kant)	74
1. Der neue Schritt der Philosophie	74
1.1 Transzendentale Dimension und Metaphysik	74
1.2 Die Unterscheidung zwischen Dingwissen und Weltwissen	81
1.3 Kritizismus	85
1.4 Endlichkeit und Sinnlichkeitscharakter	89
1.5 Erkenntnis und Ethik	94

Inhalt

2. Kritische Anfragen	101
2.1 Denken versus Erfahrung?	101
2.2 Sprache als Denkerfahrung	106
2.3 Anthropologischer Reduktionismus	116
2.4 Philosophie und Poesie	121
2.5 ›Ewiger Friede‹ und/oder ›Friedensfeier‹?	128
II. Bewußtseinsforschung (E. Husserl)	141
1. Die Geburt der Phänomenologie	141
1.1 Cartesianismus und Erlebnissphäre	141
1.2 Intentionalität und Sinnforschung	147
1.3 Genesis und Geltung oder vom Sinn der transzendentalen Erfahrung	153
1.4 Intersubjektivität und Fremderfahrung	157
1.5 Eröffnungen der Lebenswelt und »Krisis«-Denken	160
1.6 Kulturbegriff und Geschichte	165
2. Kritische Anfragen	181
2.1 Vermischung von transzendentalem und empirischem Subjekt und die Schwierigkeiten mit der Erfahrung	181
2.2 Fremderfahrung – eine Frage von analogischer Apperzeption, Appräsentation und Einfühlung?	189
2.3 »Eurozentrismus« und Telosdenken und die Vorentscheidungen von Heimwelt und Fremdwelt	200
III. Die existenzial-hermeneutische Fundierung (M. Heidegger)	212
1. Die ›ontologische‹ Wende	212
1.1 Historische Denkfelder und Heideggers Ansatzpunkte	212
1.2 Vollzugssinn des Daseins als ›Sinn von Sein‹	218
1.3. Welt, Selbst und Endlichkeit	225
1.4 ›Existenzial‹ versus ›Kategorie‹	227
1.5 Abgeleitetheit der Phänomene und transzendentale Selbstdäuschung – Die Gleichursprünglichkeit von Leben und Philosophie	231
1.6 Welterschließung der Sprache und ›Ereignis‹	236
1.7 Seinsgeschichte und Gelassenheit	243
2. Kritische Anfragen	247
2.1. Frontstellungen und ihre versteckten Reduktionismen	247
2.2. Erfahrungssinn	252

2.3. Zeit und Geschichte – Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit	255
2.4. Pluralität der Welten vs. das ›Eigene‹	258
C. Das Grundphänomen der interkulturellen Erfahrung	265
I. Erfahrung	267
1. Kategorialer Verbund	267
2. Begriff und Phänomen	272
3. Evidenz	276
4. Innen – Außen	279
4.1 Doppelstruktur	279
4.2 Realität	280
4.3 Gewohnheit	284
4.4 Situation	287
4.5 Interpretation	289
4.6 (Grund)Stimmung	294
5. Andersheit: Das Andere – Der Andere	303
5.1 Verstehen: <i>Logik</i> der Andersheit	303
5.2 Horizont	304
5.3 »Du«	308
5.4 Betreffbarkeit und Getroffensein	314
5.5 Entzug und Spur	318
5.6 Antlitz und Unendlichkeit – Eine Ethik des Anderen	322
5.7 »Non aliud«?	327
6. Fremdheit: Das Fremde – Die Fremde – Der Fremde	340
6.1 Entfremdung	343
6.2 Fremdverstehen	345
6.2.1 Horizontbegegnung	345
6.2.2 Sich Einlassen	347
6.2.3 Hermeneutische Auslegung	348
6.2.4 Sinnzusammenhang	348
6.2.5 Universum des Verstehens	349
6.2.6 Grenze des Verstehens	350
6.2.7 Exklusivität des Sinns	351
6.3 Fremderfahrung	354
6.3.1 Erfahrung des <i>Fremden</i>	354
a) Vorgeordnetheit der Heimwelt	354

Inhalt

b) Vertrautheit und Vertrauen	359
c) Angegangensein und Ambivalenz	361
d) Abgründigkeit – Fremde in uns, Fremde außer uns	364
6.3.2 <i>Erfahrung</i> des Fremden	371
a) Differenz von Anderem und Fremdem	371
b) Das Eigene und das Fremde	378
c) Das Ich, das Eigene und das selbstlose Selbst	398
d) Genealogie, Geschehen und Geschichtlichkeit	406
7. Zwischen (Inter-esse)	416
7.1 Jenseits von Einheit und Differenz	416
7.1.1 Erkenntnis und Erfahrung	419
7.1.2 Phänomen »Gruß«	423
7.1.3 »es ...«	433
7.2 »Kulturzwischen« und »Zwischenkultur«	440
7.2.1 Zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Natur	442
7.2.2 »Drinsein«	446
7.2.3 Das »Zwischen« der Ordnungen	453
8. Leib	460
8.1 Leib-Bewußtsein	460
8.2 Organismus	472
8.3 Inkarnation	480
8.4 Identifikation	485
8.5 Der größere Leib	489
II. Grunderfahrung	497
1. Widerfahrung	497
1.2 Einbruch und Durchbruch	497
1.2 Ereignis	508
2. Dimension/Dimensionen	521
2.1 Medialität	521
2.2 Sprung	528
2.2.1 Ursprung und Grund	528
a) Europäische Denkmodelle	529
b) Japanische Denkmodelle	532
2.2.2 Idemität versus Identität und Differenz	541
a) Kulturelle Erfahrung und kultureller Dogmatismus .	542
b) Phänomen »Geist«	547
c) Originäre und analoge Erfahrung	549
a) Begriff und Ausgriff	549

	Inhalt
β) Dimensionale Differenz und Eröffnung	550
γ) »Die große Erfahrung«	551
δ) Sehen und Erkennen	556
3. Transzendentale Sozialität	560
3.1 Transzental-subjektiv – Transzental-objektiv	560
3.2 Die transzendentale Ordnung der Sprache	562
3.3 Das geburtliche Geschehen	567
3.4 ›Gemeinsinn‹ und ›politischer Geist‹	575
3.4.1 Volk, Nation, Recht und Demokratie	575
3.4.2 Konsensus à la africaine?	587
3.4.3 Durchlässigkeit und Kritikfähigkeit	596
4. Mehrdimensionalität	602
4.1 Autonomie und Ausschließlichkeit	602
4.2 Abhebung und Entsprechung	609
4.2.1 Die Sprachräume der Sprache	609
4.2.2 Das Kulturleben der Kultur	616
4.3 Korrekturprozeß	626
4.4 Reduktionismus des ›Systemdenkens‹	630
5. Grundphänomen und ›Welt‹	632
5.1 Zum Weg des Weltcharakters der Erfahrung	632
5.2 Der Umbruch ins Grundphänomen	639
5.2.1 Die Ablösung des ›Systems der Philosophie‹ durch die ›Pluralität der Grundphänomene‹	639
5.2.2 Welterfahrung vs. Weltanschauung	643
5.3 Therapeutik der Grundphänomene	648
III. Welt	653
1. Das historische Phänomen der Welt	653
1.1 »Mundana« (Weltkategorien)	653
1.2 Wesenswandel des Weltphänomens (geschichtlich-systematischer Aspekt)	657
1.3 Genealogie des Weltphänomens (systematisch-historischer Aspekt)	661
1.3.1 »Die eine Welt«	662
a) Globalwelt	662
b) Der Einheitsgedanke des Systems und sein möglicher Selbstwiderspruch	663
c) Die Oberflächenstruktur der Welt	665

Inhalt

1.3.2 Die Selbstkritik der Welt	665
a) Nihilismus und Lebenswelt	665
b) Sinnstiftung von Welt	666
c) Die Hochburgen der Sinnwelt	667
d) Die Doppelstruktur der Welt	668
1.3.3 Die Horizontgebundenheit der Welt	669
1.3.4 Die »Zwischenwelt« von Eigenem und Fremdem	671
1.3.5 Die Mikrostruktur der Welt	671
1.3.6 Welt als Grundphänomen	673
a) »Von der Welt her«	674
b) »In-der-Welt-sein«	675
c) »Weltoffenheit«	676
1.3.7 Zum gegenwärtigen Stand von Wesenswandel und Genealogie der Welt	677
2. Welt und Struktur	679
2.1 »Ontologische« Grundlagen der Struktur	679
2.1.1 Funktionalität, Relationalität, Ganzheit und Konkretion	681
2.1.2 »Organismus«	694
2.1.3 »Kunstwerk« und schöpferischer Prozeß	701
2.2 Idemität	706
2.2.1 Das lebendige Geschehen	710
2.2.2 Konkreativität	714
2.3 Situation und Welt	717
2.3.1 Das Phänomen der Situation	717
a) In-Situationen-sein	717
α) Die Situation der »hermeneutischen Situation« und die »Situation der Sprache«	721
β) Exklusivität der Situation?	727
b) Situation und Sinnlichkeit	732
2.3.2 Das dynamische Geschehen von Welt und Situation	738
a) Angang und Gerichtetheit	738
b) Aufgang	741
2.3.3 Situation, Welt und Ich	750
2.4 Strukturgenese	761
2.4.1 Autogenese	761
2.4.2 Rekonstitution	774
a) Vereignung und Verfremdung	774
b) Sinn des »Re-«	778

	Inhalt
2.4.3 Überformung	781
2.4.4 Korrektur und Selbststeigerung	786
2.5 Strukturimplikation und Rahmenfindung	791
2.5.1 Gesamtstruktur und Entsprechungsgeschehen	791
2.5.2 Mehrdimensionale Autogenese	801
2.5.3 Differentialinterpretation und kritische Phänomenologie	807
2.6 Gegenprüfung anhand zweier Theoriekonzepte	814
2.6.1 Strukturalismus (C. Lévi-Strauss)	815
2.6.2 Semiotik (C. Geertz)	822
2.7 Erfahrung und Struktur	835
2.7.1 Phänomenologische Folgerungen	835
2.7.2 Die Erfahrung der Erfahrung: Vom transzendentalen Subjekt zum Selbsthervorgang	840
IV. Welten	846
1. Welt und/oder Horizont	846
1.1 Das hermetische Phänomen	846
1.1.1 Grundzüge	846
1.1.2 Ergebnisse	857
a) Das basale Geschehen philosophischer Hermetik	857
b) Fremderfahrung als Vorschein der hermetischen Welterfahrung	862
1.2 Hermeneutik und Hermetik	866
1.2.1 Gegensatz	866
a) Das Offene und das Verborgene, die Horizontale und die Vertikale	867
b) Grund und Ursprung, das Gründende und das Abgründige	873
1.2.2 Gespräch	876
2. Pluralität der Welten	882
2.1 Kommunikation und Konkreativität	882
2.1.1 Strukturelle Entsprechung(en) und Politik des Aufgänglichen	882
a) Kunstwelten als Vorläufer	900
b) Geschichtssinn und Eigenzeit	908
2.1.2 Verwandlung der Welten	914
2.1.3 Diskussion – Dialog – Gespräch	927
a) Auseinandersetzung (Diskussion)	927

Inhalt

b) Aufeinanderhören (Dialog)	931
c) Auseinanderhervorgehen (Gespräch)	934
2.1.4 Grenzen »Komparativer Philosophie«	937
2.2 Die westliche Welt und der Rest?	946
2.2.1 »Welten« vs. »Drei-Welten-Schichtung«	946
2.2.2 Die »Huntington-These«	954
2.3 Die Menschenrechte	958
2.3.1 Universalität der Menschenrechte und kulturelle Vielfalt	958
a) Zusammenhang von Rechtsinstitution und gesellschaftlich-kulturellem Leben	959
b) Die »Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte« und ihre Grenze	962
2.3.2 Transzendentaler Rechtsbegriff und seine Selbstübersteigung	971
a) Differenz von natürlichem und transzendentalem Recht	971
b) Recht, Moralität, Sittlichkeit	972
c) Die Abkopplungsgefahr von Recht und Politik	977
d) Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit (Solidarität)	981
e) Gerechtigkeit und Rechtssphäre	984
f) Toleranz – Achtung – (Hoch)Schätzung	989
2.3.3 Menschenwürde und »Weltenrechte«/»Welten-gerechtigkeit	994
a) Freiheitsgeschehen	995
b) Gelebte Würde	998
c) Weltendifferenz	1002
d) Das »unendliche Ich«	1005
e) Beispiel »Kosovokonflikt«	1006
2.4 Interkulturalität und Intermundaneität (Resümee und Ausblick)	1009
2.4.1 Jenseits von Universalismus und Relativismus, jenseits von Globalismus und Kontextualismus	1009
2.4.2 Unterscheidung zwischen Multikulturalismus und Interkulturalität	1015
2.4.3 Der Schritt zur Intermundaneität	1023
Literaturverzeichnis	1029
Personenregister	1058
Sachregister	1066

Vorwort

Die Thematik der *Interkulturalität* gewinnt seit etwa fünfzehn Jahren zunehmend an Bedeutung. Sie ist aus den öffentlichen und tagespolitischen Debatten nicht mehr wegzudenken, hat längst ihre Anker in den unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen ausgeworfen, ja sie scheint gar Lösungsmöglichkeiten für eine zukünftige Weltgesellschaft anbieten zu können, die sich immer noch und mit steigender Dynamik in den Spannungsfeldern zwischen Globalisierung und Universalisierung auf der einen und Partikularisierung, Kontextualisierung und Relativierung auf der anderen Seite aufreibt. Verstärkt wird diese Problemlage noch durch die latent im Untergrund brodelnden kulturell-lebensweltlichen Konstellationen in all ihren Besonderheiten und Disparitäten, ebenso wie die wieder auflebenden, mit einem jeweiligen Wahrheitsanspruch auftretenden Religionen für weiteren Zündstoff sorgen.

Daß sich die Philosophie vergleichsweise spät dieser Problemstellung annahm, hat gute Gründe. Philosophie galt von alters her als *die* Errungenschaft der abendländisch-westlichen Zivilisation, der die Wissenschaftskultur, das Selbstverständnis des Menschen als Vernunftsubjekt wie der personal grundierte Willens- und Freiheitsbegriff entstammen. Hier finden sich die Voraussetzungsbedingungen und Geltungsinstanzen für jedwede Denkmöglichkeit, und insofern sah sich die Philosophie aktueller, allzumenschlicher Problemkonstellationen stets auch enthoben. Gleichwohl wußte man um die anderen, außerwestlichen Denkweisen und Lebenswelten, vermochte diese aber nicht wirklich als *philosophisch* gleichwertige Gesprächsteilnehmer ernst zu nehmen. Letztlich, so lauten beflissene Wortmeldungen noch heute, haben sich auch die anderen Kulturen der mit dem philosophischen Denken einhergehenden begrifflichen und kategorialen Grundlagen zu versichern, wollen sie nicht Gefahr laufen, hinter die nun einmal erreichte Höhe des Menschseins als Vernunft- und Freiheitswesen zurückzufallen.

Was prima facie einleuchten mag, erweist sich als hochgradig problematisch, faßt man die impliziten wie expliziten philosophischen Einsichten der außerwestlichen Geisteswelten ins Auge, die sich einer Vereinnahmung seitens der westlichen Denkhemisphäre entziehen – und dies aus *philosophischen* Gründen. Dies bedeutet, daß es in der Tat um die Klärung der Grundbegriffe und Kategorien geht, daß diese sich aber nicht nur jeweils anders ausnehmen, einen anderen Stellenwert innehaben, sondern hinsichtlich ihrer Grundlagen auch anders verstanden werden. Ein interkulturelles Denken protegiert daher eine Blickwendung weg von den einseitig verbleibenden Standpunkttheoremen Allgemeinheit–Besonderheit, Einheit–Vielheit, welche, ob sie das aktiv intendieren oder nicht, günstigstenfalls in ›Vergleichskonzepte‹ münden, wenn sie nicht schon implizit einen anderen als den bekannten, westlichen Philosophiebegriff ausgeschlossen haben. Interkulturelles Denken steht vielmehr ein für ein gegenseitiges *Erfahrungsdenken*, das um die konstitutive Bedeutung der Begegnung, der ernsthaften Aufnahme und konstruktiven Auseinandersetzung sowie des dialogisch konturierten generativen Geschehensprozesses weiß. Nicht nur, daß dadurch ein gegenseitiger Lernprozeß in Gang kommt, in dem gerade aufgrund des Kennen- und Schätzenlernens anderer Kultur- und Denkwelten rückwirkend die eigene besser und tiefer verstanden wird, es wird dadurch erst möglich, daß sich die verschiedenen Kultur- und Denkwelten in ihrem je eigenen, genuinen ›Weltcharakter‹ entdecken und daraufhin öffnen. Ich spreche hier von »fruchtbare Differenz«, womit ich diesen Begegnungs- und Bewegungscharakter als grundlegend hervorheben möchte, *diesseits* von Identitäts-Differenz-Theoremen. Ein solches genealogisch-generativ instruiertes Erfahrungsdenken vermag dann auch ein reines Geltungsdenken auf seine genetischen Voraussetzungsbedingungen hin kritisch zu befragen, was zugleich bedeutet, daß ein veritables interkulturelles Denken an der Erweiterung und auch Vertiefung der Philosophie selbst mitarbeitet. ›Interkulturelle Philosophie‹ geht nicht darin auf, sich mit anderen Kulturen zu beschäftigen und deren Philosophie(n) zu eruiieren – wenngleich diese Ansinnen in Geltung bleiben –, sie scheint mir ihre Sprengkraft darin zu haben, daß sie zu einer wirklichen Herausforderung der Philosophie insgesamt avanciert. Die Philosophie wird nicht nur aus externen Gründen interkulturell werden müssen, sie wird sich aus internen philosophischen Gründen *interkulturalisieren*. Hierin liegt eine unerschöpfliche Aufgabe gegenwärtiger und zukünftiger For-

schungen, geht es doch um nicht weniger als das Erlernen interkultureller Kompetenzen theoretischer, praktischer, ästhetischer und habitueller Art, zu denen auch und vor allem die philosophischen Grundlagen gehören.

Die vorliegende Studie stellt das vorläufige Ergebnis einer mehrjährigen, aus der Habilitationsschrift hervorgegangenen Forschungsarbeit dar. Der darin versuchte Konnex zwischen methodisch-systematischer Grundlegung und interkultureller, gesellschaftlich-lebensweltlicher Phänomenstrukturen hatte weite, z. T. fächerübergreifende Wege zu gehen, um dem Anliegen einer »Philosophie der Interkulturalität« einigermaßen gerecht zu werden. Trotz der großen Themen- und Materialfülle sah ich mich zunehmend in die von der Sache her geforderte Konsequenz gestellt, das gesamte Projekt in *einer* Schrift zur Ausarbeitung zu bringen, da erst Zug um Zug der systematische Gang schlüssig werden und Erhellung finden kann.

Daß dies so möglich werden konnte, dafür habe ich vielen Kollegen und Freunden, mit denen ich Ansätze und Konzepte diskutieren und Argumente austauschen konnte, sehr zu danken. Und was wäre all dies, bliebe es ohne sachlich motivierten Zuspruch, dessen schärfste Klinge der kritische Einwand ist? Meine ursprüngliche Intuition, eine Arbeit zum interkulturellen Denken zu schreiben, fand sehr schnelle und nachhaltige Bestärkung bei ebenfalls der interkulturellen Philosophie verpflichteten Denkern und deren Konzeptionen, denen ich sehr viel verdanke: Ohashi Ryōsuke, Ram Adhar Mall, Franz Martin Wimmer, Heinz Kimmerle, Bernhard Waldenfels, Yamaguchi Ichiro und vor allem meinem philosophischen Lehrer Heinrich Rombach. Er hat mir nicht nur das Land des philosophischen Denkens eröffnet, mit seiner philosophischen und menschlichen Präsenz hat er vorgelebt, was es heißt, genuin zu *philosophieren*. Ihm und seinem Andenken möchte ich dieses Buch widmen.

Ebenso gilt mein Dank den Würzburger Kollegen und, nicht zu vergessen, den Würzburger StudentInnen, lernt doch aus dem gemeinsamen philosophischen Arbeiten, dem Spiel von Frage und Antwort, dem Experimentierenwollen und -dürfen, in der Regel der Dozent am meisten.

Herrn Lukas Trabert vom Verlag Karl Alber bin ich für die Aufnahme des Buches in das Verlagsprogramm wie für seine umsichtige verlegerische Betreuung zu Dank verpflichtet, ebenso wie der »Udo-Keller-Stiftung Forum Humanum«, Hamburg, vertreten durch

Vorwort zur zweiten Auflage

Herrn Dr. Cai Werntgen, für ihre großzügige Unterstützung der Drucklegung der Arbeit.

Die Erinnerung an meine verstorbenen Eltern lässt mich ein tiefes ›Danke‹ sagen, das in den Resonanzboden einer großen Familie von Anfang an eingeschrieben war.

Meiner Frau Ursula Stenger danke ich sehr als der in jeglicher Hinsicht ersten Gesprächspartnerin, wo alles die Atmosphäre des ›in statu nascendi‹ atmet. Darin einbehalten ist die gemeinsame Freude mit unseren beiden Kindern, die uns zeigen, welche Möglichkeiten und Unmöglichkeiten das Leben im Grunde hat.

Würzburg, im Sommer 2006

Georg Stenger

Vorwort zur zweiten Auflage

Das vorliegende Buch, welches zwischen 1997–2002 geschrieben wurde und 2006 bei Alber erschien, geht nun in die zweite Auflage. Einerseits darüber erfreut, dass diese Arbeit inzwischen eine rege internationale resp. interkontinentale Aufnahme erfahren hat, so bleibt andererseits zu konstatieren, dass trotz vielerlei Bemühungen seitens vieler, weltweit agierender KollegInnen die philosophische Diskurslandschaft nach wie vor zu großen Teilen einem westlich-europäischen Denktableau verhaftet ist, mag sich dies vor allem und immer noch zwischen den Kampflinien sog. kontinentaler und analytischer Denkformen erproben. Auch dieses Buch sah und sieht sich nach wie vor der Einsicht verpflichtet, dass ein »interkulturelles Denken« nicht einfach »außerhalb« klassischer und gegenwärtiger, westlich grundierter Ansätze operieren könnte, geht es doch stets um Verständigungspraktiken, denen systematische wie geschichtliche Grundlagen ebenso eingeschrieben sind wie methodische, formale

und inhaltliche Klärungsarbeit. Gleichwohl, entgegen einer weitverbreiteten Auffassung, wonach Philosophie ihre grundständigen Argumentationsprofile allein aus der abendländisch-westlichen Domäne zu beziehen habe mit der Konsequenz, dass alle sog. außereuropäischen Denkansätze lediglich spezifische Kontextualisierungen sein können, plädiert dieses Buch für die Einsicht, dass fürderhin die Philosophie nicht nur aus externen, sprich äußerlichen resp. geopolitischen Gründen interkulturell werden müsse, sondern dem voraus aus intern philosophischen Gründen sich *interkulturalisieren* wird (müssen). Am Leitfaden der Grundbegriffe ›Erfahrung‹ und ›Welt(en)‹ zielt dieses Unternehmen daher auf eine »Kritik der interkulturellen Vernunft«, womit nicht weniger als ein erneuter »Paradigmenwechsel« angezeigt ist.

Den hier vertretenen Ansatz sehe ich sowohl in formaler wie systematischer Hinsicht nach wie vor in Geltung, wenngleich man eine gegenwartsbezogenere Anpassung vorzunehmen hätte, in der sowohl neue einschlägige Diskurse als auch zeitgemäßere, ebenso wie damit verbunden phänomenologisch aufgewiesene Einzelanalysen einzubinden wären. Vor allem letztere wären dann nicht nur einer inhaltlich bezogenen Anschaulichkeit, sondern der Konstitutionsarbeit selbst geschuldet, ohne welche die hier in Anschlag gebrachte phänomenologische Forschungsarbeit lediglich eine Theorie unter anderen bliebe.

Ein paar Denklinien, die ich andernorts zwar schon thematisiert und bearbeitet habe, seien gleichwohl als Desiderate dieses Buches kurz angesprochen, insofern diese wesentlich zeitgemäßer und auch argumentativ »auf Augenhöhe« zu verorten sind: 1) Einem geltungsinstanzlichen, stets schon normativ zugeschnittenen Denken wäre dessen Implikatur eines genealogischen Denkens nicht erst entgegenzuhalten, sondern als geschichtlich-systematischer Konstitutionsprozess vor Augen zu führen. Dies bekundet sich etwa in jenen Ansatzpunkten und Theorieentwürfen, die unterschiedlich gelagert, so doch immer auch miteinander verflochten, als »interkulturelle« und/oder »transkulturelle Philosophie« sich verstehen, gefolgt von »postkolonialen« und/oder »dekolonialen Theorien«, wobei insbesondere letztere ein neu situiertes Verständnis des »Politischen« ins Feld führen, ohne welches »Philosophie« und auch »Phänomenologie« sowohl ihre Begründungs- als auch Aufweiskraft preisgeben würden. Von heute aus betrachtet hätte daher das Buch englisch- und französischsprachige Diskursszenarien stärker zu berücksichtigen,

Vorwort zur zweiten Auflage

insofern dort »Cultural Studies«, »Cross-Cultural«-Theoreme, Machtdiskurse und Konflikttheorien und andere mehr zur Debatte gestellt werden. 2) Auch wenn in diesem Buch Kapitel wie »Kunstwelten als Vorläufer« und »Die Menschenrechte« das interkulturell konstitutive Scharnier einer Verzahnung von »Ästhetik/Ethik und Politik« zumindest ansatzweise schon präludierten, so wäre dieser Zusammenhang doch weitaus näher, ausführlicher und konsequenter aufzuzeigen. Pars pro toto möchte ich hier auf die unterschiedlichen Dimensionen der »Sprache« und »Sprachen« verweisen, die schon dort zu Buche schlagen, wo man zwischen »Begriff«, »Wort«, »Metapher«, »Bild« zu unterscheiden hätte, was auch hieße, dass »Interkulturelles Denken« sich stets mit »Philosophie« (im klassischen Sinn), »Literatur« (implizite Philosophien; pars pro toto: (Alt)chinesische Literatur, Islamische Literatur, Musil, Kafka u. a.), Stilmittel der Rhetorik, fluide Valenzen von Übertragung und Übersetzung, und schließlich mit Artefakten, Bauwerken, Ästhetik, Wahrnehmungsweisen etc. zu beschäftigen hätte. Interkulturelle Philosophie möchte ich daher als ein genuines »Erfahrungsdenken« verstehen, welches *vor* der Unterscheidung von *apriori* und *aposteriori*, mithin *vor* der Differenz von Erkenntnis und Erfahrung ansetzt. Daher heißt der neue Untertitel des Buches: »Phänomenologie der interkulturellen Erfahrung«.

Wien, im Herbst 2020